

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Veranschaulichte
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 221.

Mittwoch, 23. September 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Nach Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Anzeigebogens bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Anzeigenspalten 43 mm breite Anzeigenspalten 18 Pfg. (Wohlfahrt 12 Pfg.) Beirathgeber und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Fotodruck und Verlag von Ringer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 52. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Söhnel in Riesa.

In Hohenheim-Grünthal, in Niederselblich (Amtshauptmannschaft Dresden-Mittstadt), in Niederwürschlich (Amtshauptmannschaft Stolberg) und auf dem Schlaackviehhofe Dresden ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.
Dresden, den 22. September 1914.

Ministerium des Innern.

1025 a II V
5424

Nachdem das Königl. stellvertretende Generalcommando XII. (I. R. G. Armeekorps) das Kriegesfahrgebot angeordnet hat, werden

1. alle Militärpflichtigen der Jahrgänge (Geburtsjahr) 1894 und 1893 die beim Musterungs- oder Aushebungsgeschäft oder auch außerhalb dieser Geschäfte auf ein oder mehrere Jahre zurückgestellt worden sind,
2. alle Militärpflichtigen des Jahrganges (Geburtsjahr) 1892 und älterer Jahrgänge, über deren Militärverhältnis noch nicht endgültig entschieden worden ist,
3. alle Militärpflichtigen, die beim diesjährigen Obererlassgeschäft gefehlt haben,
4. diejenigen Militärpflichtigen der Jahrgänge 1894 und 1893, die sich bei einem Truppen- oder Marine- oder Marine- oder mehrjährigen freiwilligen Dienst gemeldet haben, sich im Besitze eines Annahmescheines befinden, der aber infolge der Mobilmachung seine Gültigkeit verloren hat,
5. alle mit Berechtigungsscheinen zum einjährig-freiwilligen Dienst versehenen Militärpflichtigen, die nach Ausweis des Berechtigungsscheines zurückgestellt worden sind und sich noch nicht zur Stammtafel gemeldet haben,

aufgefordert, sich unter Abgabe ihrer Militärpapiere (Musterungsausweis, Lösungsschein, Annahmeschein, Verechtigungschein) bis spätestens

Sonnabend, den 26. September 1914

bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes zur Rekrutierungsstammtafel anzumelden.

Ausgenommen von der Meldung sind diejenigen Militärpflichtigen, die nach der Mobilmachung als Kriegesfreiwillige von einem Ersatztruppenteile angenommen und vorläufig beurlaubt worden sind.

Die Rekrutierungsstammtafeln sind am 26. September 1914 anher einzureichen.

Der Zivilvorstehende der Königl. Ersatz-Kommission des Aushebungsbereichs Großenhain.

1504 o D.

Mit Rücksicht darauf, daß in zwei an den hiesigen Bezirk angrenzenden preussischen Kreisen, sowie in der Gemeinde Sellitz bei Zeitz, Amtshauptmannschaft Meißen, und in der Gemeinde Wachau der Amtshauptmannschaft Dresden-N. die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist, wird wegen der dem Viehbestande der Landwirte im höchsten Maße drohenden Gefahr nochmals eindringlich auf die genaue Befolgung der einschlägigen Schutzmaßnahmen hingewiesen, die in § 45 der Sächsischen Ausführungsverordnung zum Viehseuchengesetz vom 7. April 1912 angeführt sind.

Hierzu sind für alles von außerhalb Sachsen eingeführte Kleinvieh (Schweine) bezugsfähig. Weiter ist innerhalb 12 Stunden nach Einhalten der Tiere der Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten, die dann sofort die Tiere unter polizeiliche Beobachtung zu stellen und den königlichen Bezirksveterinär zwecks Untersuchung nach zehntägiger Quarantäne zu benachrichtigen hat.

Die Kosten für die Untersuchung sind unmittelbar an die Staatskasse (Güterkassen der Königl. Eisenbahnstationen) zu bezahlen und die gelösten Wertmarken dem königlichen Bezirksveterinär dann vorzulegen.

Die Ortspolizeibehörden und die Sanitätsämter werden angewiesen, die Durchführung dieser Bestimmungen genau zu überwachen.

Großenhain, am 22. September 1914.

1761 o E.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Am 24., 25. u. 26. September d. J. wird auf dem Schießplatz Gohrisch von 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr mittags scharf mit Geschützen geschossen.

Die Sperrung dieses Schießplatzes und seines Gefahrenbereiches wird an jedem Schießtage so bewirkt, daß er 1/2 Stunde vor Beginn des Schießens durchgeföhrt ist.

Bei Schießen auf dem Schießplatz Gohrisch ist die Mühlberger Straße gesperrt. Die Wege des Platzes sind bei geöffneten Schlagbäumen und durch Hochklappen unsperrbar gemachten Warnungstafeln ohne Aufenthalt zu passieren.

Unter Hinweis auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 24. Mai 1914, Nr. 370 f D., abgedruckt in Nr. 95 des Rieser Amtsblattes, wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Uebertretungen nach § 366, 10 bez. 368, 9 des Reichsstrafgesetzbuches bestraft werden.

Die Ortspolizeibehörden werden veranlaßt, den Ortsbewohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

921 d D.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 23. September 1914.

— Von der Postverwaltung angeordnete Nachforschungen nach dem Verbleib von Feldposten aus dem vorigen Monat haben dazu geführt, daß auf einem Bahnhof in Leipzig ein Eisenbahnwagen mit einer großen Zahl von Briefkästen aufgefunden worden ist. Der Wagen war von Andernach über Bittlich, Namur, Marlenbourg für die dritte Armee abgefaßt, aber infolge eines nicht aufgelösten Versagens nicht nach dem Bestimmungs-ort gelangt oder nicht ausgeladen, sondern nach Leipzig zurückbefördert worden. Die Kästen enthielten Briefsendungen von den letzten Tagen des August aus allen Gegenden

von Deutschland für die verschiedenen Truppenteile der dritten Armee. Die Sendungen sind sofort wieder nach dem Felde abgefaßt worden.

— Ueber die von der Abteilung für Mobilien- (Jahres-) Versicherung bei der Königl. Landes-Brandversicherungskasse in Dresden eingerichtete Kriegsversicherung, deren Bedingungen wir bereits in gestriger Nummer mitgeteilt haben, sei noch folgendes mitgeteilt: Der Anteilsschein kostet 10 M. Es können für einen Kriegsteilnehmer bis zu 20 Anteilsscheine gelöst werden. Die Versicherungsbeiträge der den Krieg überlebenden Kriegsteilnehmer werden auf die Anteilsscheine der im Krieg gestorbenen gleichmäßig ohne jeden Abzug verteilt. Welcher Betrag auf den Anteilsschein eines verstorbenen Kriegsteilnehmers entfallen wird, hängt von den größeren oder geringeren Verlusten an Menschenleben und von dem Um-

fange der Beteiligung an der Kriegsversicherung ab. Nach den Verlustergebnissen des 1870er Krieges würde ungefähr der 20fache Betrag in Frage kommen. Wenn dieser wohl auch kaum erreicht werden wird, so wird die Kriegsversicherung für die Hinterlassenen der Gefallenen, zu denen auch die Vermählten gerechnet werden, doch immerhin in der Not der ersten Zeit eine beachtenswerte Beihilfe sein können. Darum sollten besonders Frauen ihre Männer, Eltern ihre sie unterstützenden Söhne versichern. Aber auch den Arbeitgebern bietet sich damit eine Gelegenheit, durch Abgabe von Anteilsscheinen ihre Sorge für die Hinterlassenen ihrer als Kriegsteilnehmer sterbenden Arbeiter zu betätigen. — Besondere Vorteile bietet es, die Versicherung noch in diesem Monat zu beantragen. Die Kriegsversicherung ist lediglich eine gemeinnützige Einrichtung im Interesse der minderbemittelten Volksteile. Daher trägt die Landesbrandversicherungsgesellschaft.

Wir bringen hiermit nachstehend die Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern zu Dresden vom 12. September 1914 zum Abdruck, deren Bestimmungen streng zu beachten sind.

Der Rat der Stadt Riesa, am 22. September 1914.

615.

Erleichterung des Verkehrs mit Kleinvieh betreffend.

Zur Erleichterung des Verkehrs mit Kleinvieh, namentlich zu Schlachtzwecken, wird unter Aufhebung der Verordnungen vom 10. und 25. Juni 1914 (Dresdner Journal und Leipziger Zeitung Nr. 133 und 145) bestimmt, daß von den schon früher in Kraft gebliebenen verschärften Maßnahmen gegen die Maul- und Klauenseuche nur noch die Vorschriften des § 45 unter a Absatz 1, 3 und 4 (Ursprungszeugnisse) sowie unter o (10 tägige polizeiliche Beobachtung) der Ausführungsverordnung vom 7. April 1912 zum Viehseuchengesetz (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 56) für den Handel und Verkehr mit Rindern (einschließlich der Kühe), Schafen und Schweinen, soweit die Tiere nicht zur alsbaldigen Schlachtung (§ 45 unter f a. o. D.) bestimmt sind, weiter in Geltung bleiben und sich erstrecken auf die Herkunft aus

1. dem Königreich Preußen,
2. dem Königreich Bayern,
3. dem Großherzogtum Hessen,
4. dem Fürstentum Sachsen und dem Freistaat Meckl.,
5. dem Herzogtum Braunschweig und
6. dem Herzogtum Anhalt.

Von der in § 45 unter o Absatz 2 vorgeschriebenen bezirksärztlichen Untersuchung des zur Schlachtung eingeführten Kleinviehs wird bis auf weiteres entbunden.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft. Ueber Einzelheiten der hiernach geltenden Vorschriften geben die Ortspolizeibehörden und die Bezirksveterinäre Auskunft.

Dresden, am 12. September 1914.

Ministerium des Innern.

Freitag, den 25. und Sonnabend, den 26. September 1914 finden bei uns wegen Reinigung der Geschäftsräume nur unausschiebbare Sachen ihre Erledigung.

Die Sparkasse bleibt jedoch während der üblichen Raststunden geöffnet. Im königlichen Standesamt werden an beiden Tagen Anzeigen über Totgeburten und Sterbefälle vormittags von 8 bis 9 Uhr angenommen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 21. September 1914.

Die Ehefrauen oder sonstigen Angehörigen von zum Heere einberufenen Reservisten, Ersatzreservisten, Landwehrlisten und Landsturmpflichtigen werden hiermit aufgefordert, sich wegen Inwegfallstellung der Staats- und Gemeindeeinkommensteuer auf die Zeit der Einberufung zum Militär umgehend und spätestens bis zum 1. Oktober dieses Jahres im Gemeindeamte, Zimmer Nr. 4, unter Vorlegung der Staats- und Gemeindeeinkommensteuerzettel zu melden.

Weiter erhalten diejenigen Wehrpflichtigen, die zur Zeit noch nicht einberufen worden sind, Aufforderung, sich vor ihrem Eintreffen zum Heere im hiesigen Gemeindeamte ebenfalls melden zu lassen.

Gröba, am 23. September 1914.

Der Gemeindevorstand.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume des Gemeindeamts Gröba bleiben Freitag, den 25. September 1914

die Geschäftsräume im I. Obergesch. (Standesamt und Bankiro) und

Sonnabend, den 26. September 1914

die Geschäftsräume im Erdgesch. geschlossen.

Beurkundungen von Geburts- und Sterbefällen werden an beiden Tagen vormittags von 8—1 Uhr entgegengenommen.

Gröba, am 21. September 1914.

Der Gemeindevorstand.

Mit Genehmigung der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain wird der Kommunikationsweg von Rüdern nach Zeitz wegen Ausbringung von Massenschutt vom 25. September 1914 bis mit 1. Oktober 1914 für den Fahrverkehr gesperrt und dieser inzwischen über Böhren oder Biegelei Zeitz überwiesen.

Das unbesetzte Befahren des gesperrten Weges wird nach § 366¹⁰ des Reichsstrafgesetzbuches bestraft.

Rüdern, den 23. September 1914.

Der Gemeindevorstand.

anstalt alle dadurch erwachsenden Kosten. Die Abzug von Antellstücken kann bei den Stadträten, den Herren Bürgermeistern und Gemeindevorständen, sowie bei der Brandversicherungskammer in Dresden selbst erfolgen, an welchen Stellen auch alle weiteren Auskunft erteilt wird. — In diese werden Versicherungssätze im Rathaus, Nummer Nr. 4, entgegengenommen.

— Aus dem Großen Hauptquartier wird gemeldet: Nachdem es bisher nur möglich gewesen ist, Truppen im Felde in beschleunigtem Maße Nahrung, Rauchtabak, Zigaretten und Schokolade zuzuführen, sollen demnächst größere Liebesgaben transporte bis auf Widerbruch freigegeben werden und zwar von den Sammelstationen für jede Armee täglich ein Zug von höchstens 80 Wägen. Den Vorrang in der Beförderung müssen jedoch Truppentransporte, Munitions-, Verpflegungs- und Lazarettzüge jederzeit erhalten.

— Die am Dienstag vor dem Dresdner Königl. Schouergesicht stattgehabene Verhandlung gegen den Arbeiter Friedrich Paul Kühler aus Pulzig wegen Strafenraubes, wofür er bereits verurteilt worden, wurde nach im Laufe des Nachmittags zu Ende geführt. Da die Geschworenen die Schuldfragen bejahen und dem Angeklagten mildernde Umstände zubilligten, erkannte der Vorsitzende auf 4 Jahre Gefängnis und 3 jährigen Ehrenrechtsverlust.

— Die Änderungen in den anlässlich des Krieges erlassenen Aus- und Durchführungsverboten werden fortan auch in der Sächsischen Staatszeitung veröffentlicht. Auskünfte darüber, ob eine Ware unter ein Ausführungsverbot fällt oder ob sie frei ausgehen kann, sind zunächst bei einer Zollstelle oder bei der Handelskammer Dresden, Albrechtstr. 4, eingeholen.

Großenhain. Für das erledigte hiesige Warramt und Superintendentenamt sind dem Kirchenvorstand vorgeschlagen worden: Warrer Fleiß-Blanchau, Warrer Dr. Deckerlein-Hallenstein, Warrer Franke-Schöne.

Adorf i. B. Seinen schweren Verletzungen erlegen ist der unglückliche „Kanonier“ Oskar Arthur Krauß, dem am 14. September beim Abfeuern der Adorfer Schützen-Kanone, die unvermutet zerbrach, das linke Bein bis zum Oberschenkel abgerissen wurde. Von den übrigen bei dem Unfälle zu Schaden gekommenen befindet sich nur noch der Schlofferlehrling Vogel in ärztlicher Behandlung.

Lengenfeld i. B. Bei einer Automobili-fahrt hat der in weiteren Kreisen bekannte Mineralwasserfabrikant Ernst Holz Müller von hier den Tod gefunden. Bei der Rückkehr von Joidau plagte an der Ortsgrenze von Jersdorf der Mantel eines der Gummireifen, der Kraftwagen fuhr an einen Straßbaum und Holz Müller erlitt Verletzungen, die sofort den Tod herbeiführten haben müssen. Er wurde im Wagen entsetzt aufgefunden.

Weida bei Falkenstein i. B. Durch ein Schußfeuer, dessen Entstehungsurache noch nicht ermittelt ist, wurde in der Nacht zum Sonnabend das Weyerische Gasthofgebäude bis auf die Umfassungsmauern zerstört. Das schwer gefährdete Hintergebäude blieb erhalten.

Klingenthal i. B. In der Gegend von Klingenthal und Marxneufich wird neuerdings besonders Roggenbrot in großen Mengen über die Grenze nach Böhmen geschafft, ebenso Mehl und Zucker. Bis vor kurzem ging namentlich das Mehl, welches in Böhmen billiger war als in Sachsen, den umgekehrten Weg.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 23. September 1914.

Berlin. (Amtlich.) Das deutsche Unterseeboot U 9 hat am Morgen des 22. September etwa 20 Seemeilen nordwestlich von Hoel van Holland die drei englischen Panzerkreuzer „Abulir“, „Hogue“ und „Greif“ zum Sinken gebracht.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabs von Behnde.

Berlin. (Nichtamtlich.) Der Angriff des Unterseebootes „U 9“ auf die drei englischen Panzerkreuzer erfolgte gestern morgen 6 Uhr bei hellem klarem Wetter und zwar zunächst gegen den „Abulir“, der innerhalb fünf Minuten sank. Die beiden englischen Panzerkreuzer beteiligten sich zunächst am Rettungswerk; alsdann sank nach weiteren drei Minuten der zweite Kreuzer „Hogue“. Das Sinken des dritten Kreuzers erfolgte gegen 8 Uhr. Das Unterseeboot „U 9“ entkam den Versenkungen von englischer Seite und man hofft, daß es schließlich an einen sicheren Ort gelangt ist. Die Meldungen von anderer Seite, daß fünf deutsche Unterseeboote bei einem Angriff beteiligt gewesen seien, von denen drei untergegangen seien, sind falsch. Tatsächlich ist der Angriff nur von dem Unterseeboot „U 9“ erfolgt. Der Kommandant dieses Bootes ist Kapitänleutnant Webbigen (Otto) aus Herforth in Westfalen gebürtig, am 15. September 1888 geboren. Er trat im Frühjahr 1902 in die Marine ein und hatte in den letzten Jahren als Unterseebootoffizier bezw. Kommandant und auch als Flaggkapitän bei einer Unterseebootsflotte Verwendung gefunden. Die gesamte Besatzung des Unterseebootes beträgt 20 Mann; ihre Namen werden veröffentlicht werden. Die Besatzung der englischen Panzerkreuzer beträgt pro Kreuzer 755 Mann, daß sind im ganzen also 2265 Mann. Hier von sollen 3/4 umgekommen sein, das wären 1700 Mann.

Berlin. Die aus amtlicher Stelle mitgeteilt wird, ist der Verlust des englischen Kreuzers „Pathfinder“, der am 5. September vor dem Firth of Forth unterging, ebenfalls auf ein deutsches Unterseeboot zurückzuführen.

Kapstadt. Folgende weitere Einzelheiten über das Geschehen zwischen dem englischen Kreuzer „Pegasus“ und der „Königsberg“ bei San-Labar werden amtlich bekanntgegeben. Die „Königsberg“ näherte sich Sonntag früh 5 Uhr mit hoher Geschwindigkeit und machte ein britisches Nachtboot mit drei Schüssen kampfunfähig. Dann eröffnete auf etwa 8000 Meter die „Königsberg“ ein mächtigstes Feuer auf die „Pegasus“ und schickte

dieses bis auf 6000 Meter Entfernung fort. Die eine Breitseite der „Pegasus“ stand unter der Feuerwirkung und wurde in 15 Minuten zum Schmelzen gebracht. Nach einer Kampfpause von fünf Minuten eröffnete die „Königsberg“ von neuem das Feuer, das eine Viertelstunde währte. „Pegasus“ war nicht in der Lage, das Feuer zu erwidern. Beinahe alle Verluste der Engländer trafen bei den Geschützen und auf dem oberen Deck ein. Das Schiff, das mehrere Treffer in der Wasserlinie erhalten hatte, legte sich flach auf die Seite. Die britische Flagge wurde zweimal heruntergeschossen, aber von britischen Matrosen mit der Hand hoch gehalten. Die „Königsberg“ hat anscheinend keinen Schaden oder nur geringe Beschädigungen erlitten.

Rotterdam. Die englische Admiralität bestätigt amtlich den Untergang des Unterseebootes „U 9“. Der australische Admiral Peary dröhrt aus Melbourne, daß sich an Bord 35 Offiziere und Mannschaften befanden. Das Unterseeboot war am 14. September das letzte Mal gesehen worden, als es von Patrouillenbooten zurückkehrte. Wrackstücke wurden nicht gefunden. Man vermutet, daß der Untergang die Folge eines Unfalls gewesen ist.

Amsterdam. Englische Blätter stimmen darin überein, daß in der Nordsee orkanartige Stürme herrschen, welche das Manövrieren der Flotte wesentlich behindern.

München. Die Neue Münchener Zeitung berichtet: Geiseln wurden vier gefangen, leicht verwundet Franzosen von einer Nachfahrpatrouille gebracht. In ein Franzosen stand hinten auf dem Rade eines Feldgrauen und hielt sich an ihm fest. So ging es in friedlicher Gemeinschaft ins Lazarett.

Genf. Die schweizerische Fachzeitung erörtert die möglichen Folgen der günstigen deutschen Fortschritte im Kriegskampf, die französischerseits unbefriedigt bleiben. Ohne die Wichtigkeit der deutschen Gewinne bei Tschanne und Bethen schmalern zu wollen, findet das Journal de Genève noch bedeutsamer ihre am rechten Maasufer erregenden Stellungen wegen der Möglichkeit der wirksamen Bekämpfung eines etwaigen französischen Vorstoßes von den Argonnen.

Rom. Es geht hier das Gerücht, daß indische Truppen, angeblich 50000 Mann, in Marseille gelandet seien und Lyon in der Richtung der Schloßfelder passiert hätten.

Berlin. Der Voss. Ztg. zufolge hat die deutsche Zivilverwaltung in Belgien zur Ernährung der arbeitenden Bevölkerung Charlerois Getreide zur Verfügung gestellt. Mehrfach wird für andere Plätze gesorgt. — In den Hochvogesen und im Hochschwarzwald fiel am 20. und 21. bis weit herab Schnee. Rhein und Mosel führten Hochwasser. Die Schifffahrt mußte eingeschränkt werden.

Berlin. Ein Sonderberichterstatter des „Berl. Tagebl.“ hat eine Fahrt nach dem Gouvernement Suwalki unternommen. Gumbinnen habe wenig gelitten. Zwischen Gumbinnen und Stallupönen liegen sämtliche Häuser in Trümmern. Stallupönen war weniger mitgenommen. Gebäuden besteht nicht mehr. Ebenfalls nicht Albatz. Nur der Bahnhof wurde gespart. Hinter der Grenze muß der Rückzug zur vollsten Flucht angeordnet sein. Tote Verste in Massen, hunderte von Karren, Projektilen, Eisenwagen, ganze Haufen von unbenutzten Geschossen, Gefährte für Scheinwerfer, andere für Telegraphie, fortgeworfene Stiefeln und Geschir, hier und da stüßliche Hügel, unter denen die Kämpfer ruhen. Man hatte nicht Zeit, ein Kreuz darauf zu setzen. In Wilkowitzki, dem Hauptort des gleichnamigen Kreises, umfängt uns schon Galdasien.

Berlin. Einer der Herzen, die von dem deutschen Generalgouverneur in Brüssel mit der Sicherung und Pflege der belgischen Kunstschatze betraut sind, berichtet, in Brüssel wäre mit Ausnahme des Inhalts der Bibliothek so gut wie alles gerettet und befindet sich in tadellosem Zustande. Alle diese Kunstschatze sind jetzt im Rathaus vereinigt und stehen unter strengster Obhut des Kommandanten. An Gebäuden weist nur die Peterskirche einige Beschädigungen auf. Rathaus, Michaelskirche, Jakobskirche mit der bekannten Hubertuskapelle und die Gertrudenkirche sind alle ohne die allgeringste Beschädigung geblieben. Die Fassaden der schönen Bibliothek sind zwar beschädigt, können aber wieder hergestellt werden. Zerstört ist nur etwa ein Sechstel der Stadt. Die Umgebung des Rathauses und der Peterskirche ist abfichtlich gesprengt worden, um diese vor dem Uebergreifen der Flammen zu bewahren. Die zerstörten Gebäude, aus denen geschossen wurde, sind bessere Privathäuser ohne kunstgeschichtlichen Wert. In Brüssel hat St. Paul durch ein Geschoh eine kaum nennenswerte Beschädigung erlitten. Im übrigen sind die Kirchen und Kapellen völlig unversehrt erhalten. Auch der Kirchenhof von St. Paul steht unberührt in seinen Schranken in schönster Ordnung. Die Museen in Brüssel sind ebenfalls in dem Zustande wie vor dem Kriege. Die erforderliche Kontrolle ist angeordnet worden. Aus Huy sind die in dem Kirchenhof von Notre-dame verwahrt gewesenen vier Reliquienkreuze nach Angabe der Geistlichkeit nach Antwerpen gebracht worden.

Berlin. Die Nordd. Wg. Ztg. schreibt: Die Angabe der Rheinisch-Westfälischen Ztg., die auf belgischen und französischen Werken vorgefundene Manganerze seien beschlagnahmt worden, ist unzutreffend. Die Ergruben im Bezirk von Brügge sind in Schutzverwaltung genommen worden, um die Vorräte vor dem Verderben, die Studien vor dem Erlausen zu bewahren. Von einer Bergeltungsmöglichkeit wegen angeblicher Bergewaltung deutschen Privateigentums durch England ist also nicht die Rede.

Frankfurt a. Main. Aus der Schweiz wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Die russische Gesandtschaft in Bern fordert 50 russische Ärzte, die sich in der Schweiz befinden und auch die Studenten der Medizin auf, sich sofort nach Rußland zu begeben. Es wird allgemein angenommen, daß in Rußland die Cholera wütet. Dies geht auch aus Briefen hervor, die Russen aus ihrem Heimatlande erhalten haben. Die Cholera tritt in Schweden und in Island, in dem Nord auf. In diesem Jahre war

schon im Juni Cholera als verjucht zu betrachten. Durch die großen Truppenverschiebungen hat sich die Gefahr höchstwahrscheinlich in weiteren Gebieten ausgebreitet. Die Gesundheitszustände in den russischen Großstädten spotten jeder Beschreibung, sobald eine erfolgreiche Bekämpfung der Cholera ausbleibt undenkbar ist.

Düsseldorf. Die Düsseldorf. Ztg. meldet: In der Nähe der Luftschiffhalle wurden gestern von einem feindlichen Flugzeug zwei Fliegerbomben abgeworfen. Schaden wurde, abgesehen von einigen gesprengenen Fensterscheiben, nicht angerichtet.

Rotterdam. Gestern morgen fiel aus einem sehr hoch über der Stadt schwebenden Flugzeug eine Bombe auf die holländische Stadt Maasricht. Außer zerstückerten Fensterscheiben ist der materielle Schaden nicht groß, es wurden einige Ritze gebohrt. Vermutlich handelt es sich um einen Irrtum. — Es erscheint nicht ausgeschlossen, bemerkt der „Berl. Post.-Anz.“, daß es sich um einen französischen oder englischen Flieger handelt, der statt auf deutsche Truppen auf die holländische Stadt seine Bombe hat fallen lassen. Möglicherweise ist es derselbe Flieger, der, wie gemeldet, in Düsseldorf den vergeblichen Versuch gemacht hat, die dortige Luftschiffhalle zu zerstören.

London. Der Kriegs-Korrespondent des „Daily Telegraph“ teilt das Urteil eines französischen Fliegers über die Vortrefflichkeit der gegen Flugzeuge verwendeten deutschen Geschütze mit. In Höhe von 1800 Metern wäre sein Flugzeug sicher, wenn gut gezielt werde.

Rotterdam. Der Pariser Korrespondent des „N. Kol. Cour.“ berichtet folgende Einzelheiten über den Brand von Reims: Ich kam am Sonntag morgen 6 Uhr in Gesellschaft des Pariser Professors Dr. Jeannin im Automobil auf einem Hügel bei Reims an. Das Bild der jonnenerbergglänzten Ebene war von erregender Friedlichkeit. Aber aus der sonnigen Landschaft erhob sich eine durchscheinende Rauchsäule, durch welche die Tüme der Kathedrale emporgingen. Das Ungläubliche war also wahr: der Dom brannte! Wir näherten uns schnell der Stadt. Dabei begegneten wir einem Haufen flüchtlinge. Als wir in die Stadt fuhren, sahen wir, daß viele architektonisch schöne Teile der Stadt erheblich beschädigt oder zerstört waren. Die Einwohner waren in die Spitäler geflüchtet. Eine Stunde nach unserer Ankunft erfolgte eine entsetzliche Granatexplosion in der Straße, in der wir uns befanden. Eine Frau mit einem Kinde wurde auf der Straße getötet. Ein Häufchen in der Nähe des Hilfslazarets wurde zerstört. Das Bombardement setzte darauf von neuem ein. Wir vernahmen das unheimliche Pfeifen der Granaten; unmittelbar darauf folgten Detonationen, welche die Fensterscheiben unseres Rote-Kreuz-Automobils sprengten. Mauern wurden niedergeworfen und Häuser beschädigt. Während einer Pause in der Beschichtung ging ich in die Kathedrale. In der schönen Umgebung der Kirche sind mehrere Häuser eingestürzt. Der Dom selbst rauchte. Durch die geöffneten Türen sah man Flammen, Trümmer und brennende Bruchstücke des Gerüsts. Das höchstschöne Schloß, das an die Kirche schloß, ist völlig zerstört. Im Innern rauchte hauptsächlich noch das Gerüst. Alles war schwarz durch Rauch und schwer beschädigt. Der allgemeine Eindruck bei sämtlichen Besuchen, die im Laufe des Tages der Kirche abgestattet wurden, war, daß sie an verschiedenen Stellen so schwer beschädigt ist, daß das Petrofene vielleicht nicht wieder hergestellt werden kann. Das architektonische Ganze ist aber erhalten. Die Beschädigung der Kunstschatze im Innern ist noch nicht zu beurteilen.

London. Die „Times“ meldet aus Paris: Drei Amerikaner, die Freitag in Reims eintrafen, erzählten, das Blut ströme von den Treppentufen der Kathedrale herab. Die Franzosen hätten augenscheinlich die Beschichtung herausgefordert, indem sie Artillerie in der Stadt aufstellten.

Frankfurt a. M. Die Frankf. Ztg. meldet aus Konstantinopel: Die aus türkischen Diensten ausgeschiedene Marinemission hat Befehl erhalten, sich in Sebastopol der russischen Marine zu stellen. Dort sind schon vor Ausbruch des Krieges andere englische Seeoffiziere eingetroffen.

Kopenhagen. Zu einer von der „Agence Havas“ verbreiteten Meldung des „Temps“ über die dänischen Minen im Großen Belt bemerkt die hiesige Presse gleichlautend: Die Erklärung des „Temps“ zeigt, daß das Belt vollständig darüber klar ist, daß die Minensperre im Belt in jeder Hinsicht eine berechtigte Neutralitätsmaßnahme ist. Gegenüber anderen Bemerkungen des Blattes müssen wir wiederum unterstreichen, daß wir hier in Dänemark darüber einig sind, lokale Neutralität zu bewahren, und daß man davon ausgeht, daß diese Neutralität von allen Seiten respektiert werden wird.

Wien. Die Korrespondenz Rundschau meldet: Bekannter Nachrichten zufolge hat man in Häusern und Parken in Tokio und Yokohama Proklamationen gefunden, die sich gegen die Regierung wenden, die augenscheinlich die Sache Englands stehe. Japan hätte statt Krieg mit Deutschland zu beginnen, lieber die Frage der Wandschüre und der Mongolei anzustellen sollen. In der Presse-schaft von Kioto soll gleichfalls lebhaft die Mitbestimmung wegen des Krieges herrschen. Die Arsenalarbeiter in Osaka wurden aufgefordert, die Regierung zu stürzen, die Japan in Abhängigkeit von Europa bringe.

London. „Daily Chronicle“ richtet einen scharfen Angriff gegen das Kriegsamt. Die Rekruten für die neu zu bildende Armee werden abscheulich behandelt. Das Kriegsamt zeige sich seiner Aufgabe nicht gewachsen. Die Erhöhung des Körpermaßes auf 5 1/2 Fuß mache die Rekrutierung in Wales unmöglich. Nicht eine Beschränkung des Körpermaßes tue not, sondern bessere Organisation.

Krakau. Der „Gaz.“ erhält Mitteilungen eines russischen Armeelieferanten, dem es gelungen ist, aus Warschau zu flüchten und nach Krakau zu gelangen. Er habe von Warschau nach Pstrow, im Osten Ostern

Empfehle die Neuheiten
in
Herbst- und Winter-Hüten.
Reizende Kinderhäubchen und Südwestor.
Umarbeit- und Garnierhüte gewissenhaft.
Trauerhüte stets in Auswahl am Lager.
Trauerschleier, Croques usw. in vielen Qualitäten vorrätig.
E. Berger, Gröba a. E.
Rieser Str. 16.

Möbl. Zimmer
mit 2 Betten — ohne Kasse
u. Bedienung —, wo Mit-
benutzung der Küche gestattet
ist. (Eigene Federbetten u.
Wäsche.) Best. Anerbieten mit
Preisangabe bis 30. 9. unt.
9 988 in die Exp. d. Bl. erb.
Schlaff. frei für 2 Herren
od. Frä. Schäferstr. 18, 3. r.
Frä. Schlaffelle Fr.
Bismarckstr. 61. St. d. v. r.
Gut möbl. Zimmer
zu vermieten
Schillerstr. 7a, 2. l.

Kleine Wohnung
für einzelne Frau wegen
Krankheit sofort zu vermieten
Bismarckstr. 54.

Mittlere Wohnung,
4 Zimmer, Küche, mit elektr.
Licht und Garten, per 1. Okt.
zu vermieten. Näheres bei
Dietze, Fasshandlung Riese,
Neuweida.

Schöne Wohnung in Gröba
in 1. Et., 4 Zimmer, Küche,
Innenhof, Gas u. elektr. Licht,
Balkon- u. Küchenaustritt per
1./1. 15 zu vermieten. Näheres
in der Exped. d. Bl.

Laden
in bester Geschäftslage ist
zum 1. Okt. zu vermieten
ev. später.
Raufigelsh. Handstr. 78.

Kräftiges Ostermädchen
als Aufwartung für den
ganzen Tag sofort gesucht.
Frau Groß, Mathildenstr. 9, 2.

Schuhmachergehilfe
sofort gesucht. Wettinerstr. 9.

Hausbursche
1. Okt. gesucht.
Konditorei Möbius.

Zuverlässiger Heizer
und Maschinenführer sucht
sofort oder spätere Stellung.
Offerten unter R 967 in die
Exped. d. Bl.

Arbeiter
werden angenommen.
Gröbaer Dachziegelabrik
Robert Senfel.

**Gründlichen Klavier-
und Violinunterricht**
erteilt **Rob. Richter,**
Bismarckstr. 44, 2. r.

**Junger Mann, militär-
frei, verheiratet, sucht Ste-
lung als**
Heizer und Maschinist.
Off. u. T 969 in die Exp. d. Bl.

Kirchennachrichten.
Iffshafen. Donnerstag, den 24. September, abends 7 Uhr Kriegs-
bestände.
Zeitnitz. Donnerstag, den 24. September, abends 7/8 Uhr Kriegs-
bestände, vorher 7 Uhr Beichte.
Weida. Freitag, 25. September, abends 7 Uhr Kriegsbestände.

Vereinsnachrichten
Niese „Sport“, Sch. L. S. Morgen Donnerstag 9 Uhr
Versammlung. S. recht zahlreich zu erscheinen.

Achtung!
Großen Transport prima bayrische
Arbeits-Ochsen
ist am Sonnabend, den 26. Sept.,
im Gashof zum Schiffchen in Streha zum Verkauf
Bruno Schneider, Riesa.

Gangochsen,
starke bayrische, stehen fortwährend zur so-
fortigen Abnahme zum Verkauf, auch nimmt
Bestellungen an
Hof b. Stauchitz. O. Eckelmann.

Steinkohlen Kohlen Brikets Holz
nur anerkannt ersklassige
Marken führt
Kohlenkontor Hans Ludewig
Riesa
in Schelten
und Bündeln.

Ein kräftiges
Arbeitspferd
hat zu verkaufen
Oskar,
Altmarkt 17.

Gangochsen-Verkauf.
Freitag früh treffe ich
wieder mit Gangochsen
(bayrischer Schlag) ein und
biete selbige sofort zum Ver-
kauf. Bestellungen werden
jederzeit angenommen.
Herm. Kramer,
Riesa, Goethestr. 90. Tel. 296.

Zugochsen-Verkauf.
Ein großer Transport ba.
starke bayrische Zugochsen
steht von morgen Donner-
stag, den 24. September, im
Gashof „Feldschützen“ in
Domwahsch billig z. Verkauf.
Otto Marx,
Domwahsch. Telefon Nr. 3.

Persil
zum
Waschen!
Henkel's Bleich-Soda

H. Haus zu verkaufen u.
vermieten. Zu erl.
Ridrich 24g, v. r.

**Prima Braunkohlen,
Steinkohlen,
Braunkohlen-
briketts,
Steinkohlen-
briketts,
Anthrazit,
Gaskoks,
div. Brennhoizer,
scheitchenrechtes
Bündelholz**
— empfiehlt billigst —
G. F. Förster.

Strabes
Square head Weizen
i. Absaat
anerkannt v. Landwirtschaftl.
zentrifugiert, verkauft p. Tonne
250 Mark
Siede, Altgt. Cottewitz.

Zum Weizenkelchen
empfiehlt
rein gemahl. Kupfervitriol
zu billigsten Preisen
Drogerie
H. B. Sennide.

**Roggen und
Weizen**
kaufen stets zu höchsten Tages-
preisen gegen sofortige Kasse
Mühlenwerke Delfsch.

Erdbeerpflanzen!
Sieger, Deutsch Coern, Lag-
tons Noble, König Albert u.
Ruhm von Döbelitz, 100
Stück 1 M. empfiehlt
Schlegel, Cottewitz.

Fahnen und
Fahnenstoffe
aus reinwollenen Flaggentuchen
und Baumwollstoffen in Stadt-
Landes- und Reichsfarben.
Fertige Fahnen
aus reinwollenem Flaggentuch mit
Querstab, Schnur und Quasten
6 Meter lang { 2 farbig M. 21.—
3 " " 22.—
3 Meter lang { 2 farbig M. 18.—
3 " " 19.—
4 1/2 Meter lang { 2 farbig M. 16.50
3 " " 17.50
Fertige Kinderfahnen
aus reinwollenem Flaggentuch
M. 0.85 1.50 1.75
aus baumwollenem Flaggentuch M. 0.60.
Patriotische Schleifen, Stck. 10 Pf.
Dieser Betrag fließt ohne jeden
Abzug der roten Kreuzbüchse zu.
Hodenhaus
Gebr.
Riedel
Ecke Goethe- u. Schützenstr.

Geschäfts-Verlegung.
Mit heutigem Tage verlegte ich mein Geschäft
nach Goethestraße 78
gegenüber der Expedition des Rieser Tageblattes.
Für die langjährigen Zuwendungen bestens dankend,
bitte ich um ferneres Vertrauen, das ich durch beste Arbeit
rechtfertigen werde.
Hochachtungsvoll
Riesa, Goethestraße 78. Max Natho
Schneidermeister.

Antimycel Saaten
das mit Antimycel gediegte Saatgut wird
von Wühlmäusen, Mäusen usw. nicht gefressen.
Antimycel beschädigt das Saatgut nicht und
löst auf die Keimfähigkeit keinen Einfluss aus
Zu Originalpreisen käuflich bei Herrn
Ernst Moritz, Riesa i. Sa.

Im Kampfe für das Vaterland fand den
Heldentod unser lieber Jugendfreund
Paul Blüthgen
8. R. E. Infant-Regiment Nr. 107, 12. Komp.
Herr von der Heimat ruhe er aus —
seiner Seele sei die ewige Heimat beschieden!
Ehre seinem Andenken!
Leutewitz, am 20. September 1914.
Die Jugend von Leutewitz.

**Patriotische u.
Vaterlands-Lieder**
für Sitzer 2 1/2 u. 3 1/2
und wieder eingetroffen.
Musiksch. V. Jenner.
Strickerlei Merzdorf
empfiehlt Hartwollene
**Socken,
Sockenlängen,
Strümpfe,
Strumpflängen,
Aermeljacks,
Unterhosen,
Schwitzer, Strick-
wolle u. s. m.**
M. Heumann, Merzdorf.

Wirrhaar
kauft jeden Posten
Otto Heil,
Gauptstraße 20,
Endstation der Straßenbahn.
Zöpfe u. Strähne werden
billig angefertigt. D. O.

Zöpfe
zum Pfannenmuffeln
werden noch bis morgen
Donnerstag mittag ange-
nommen.
Alfred König,
Großenhainer Str.

Hafer,
jeden Posten, kauft **Max
Starke, Hounschdt.**
Breißelbeeren,
Apfelsinen, Mandarinen,
sowie Zitronen
empfiehlt
Georg Schneider,
Wettinerstraße 20,
gegenüber der Wollerei.

Schöne Falläpfel
sind billig zu verkaufen.
Schumann, Pohnitzhausen.

Pfirsiche
zum Einlegen empfiehlt
G. Grubbe, Goethestr. 39.

Eier.
Groß, ungarische, frisch
Oer empfiehlt billig im ein-
zelnen und Schockweise
G. Grubbe, Goethestr. 39.

**Hammelföpfe,
Hammellungen**
empfiehlt billigst
Otto Müller,
Kaiser-Wilhelm-Platz 8.

Bötelknochen,
Pfund 40 Pf., empfiehlt
Otto Lamm, Pohnitz.

frisch eingetroffen
H. Dieler Büdlinge
empfiehlt
Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Wollerei.

Gasthof Zeitheim.
Donnerstag nachmittag
Schlachtfest.

Schades Restaurant.
Morgen Donnerstag
Schlachtfest.

Waldschlößchen
Röderau.
Morgen Donnerstag früh
Schlachtfest.
Heute morgen 4 Uhr ent-
schlies nach langem Weiden
sanft und ruhig unsere liebe
gute Mutter und Groß-
mutter, Frau
Sidonie verw. Mühlig
geb. Finck.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Familien
Kammer und Gärtner.
Dresden-Gr., Wettinerstr. 8, 2
22. September 1914.

Die heutige Nr. umfasst
6 Seiten.

3 englische Panzerkreuzer von deutschen Unterseebooten in Grund geschossen.

Berlin, 23. September. (Nichtamtlich.) Aus London wird vom 22. September amtlich gemeldet: Deutsche Unterseeboote schossen in der Nordsee die englischen Panzerkreuzer „Abukir“, „Hogue“ und „Cressy“ in den Grund. Eine beträchtliche Anzahl Mannschaften wurde durch herbeigeeilte englische Kriegsschiffe und holländische Dampfer gerettet. Wie uns von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, kann eine Bestätigung der Nachricht deutscherseits noch nicht erfolgen, da die Unterseeboote infolge der Entfernung Meldung noch nicht haben erstatten können. Aus anderen Quellen wird bekannt, daß der Zusammenstoß am 22. September zwischen 6 und 8 Uhr früh 20 Seemeilen nordwestlich von Hoek van Holland stattfand. „Abukir“ wurde als erstes Schiff durch einen Torpedo getroffen. Der holländische Dampfer „Flora“ brachte 287 Ueberlebende nach Ommuiden. Die Panzerkreuzer „Abukir“, „Hogue“ und „Cressy“ stammen aus dem Jahre 1900, haben je 12200 Tonnen Wasserverdrängung, eine Bestückung von zwei 23,4, zwölf 15 und zwölf 7,6 cm Geschützen, Maschinen von 21000 Pferdestärken und 755 Mann Besatzung.

Protest gegen französische Verleumdungen.

Amlich wird aus Berlin gemeldet: Die französische Regierung hat sich selber nicht vor einer verleumderischen Entstellung der Tatsachen gehütet, wenn sie behauptet, daß deutsche Truppen ohne militärische Notwendigkeit den Dom von Reims zur Zielscheibe eines systematischen Bombardements gemacht hätten. Reims ist eine Festung, die von den Franzosen noch in den letzten Tagen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln ausgefüllt worden ist und zur Verteidigung ihrer letzten Stellung benutzt wird. Beim Angriff auf diese Stellung wurde das Bombardement von Reims leider zu einer Notwendigkeit. Befehle waren erteilt, die berühmte Kathedrale hierbei zu schonen. Wenn es trotzdem wahr sein sollte, daß bei dem durch den Kampf hervorgerufenen Brand von Reims auch die Kathedrale gelitten hat, was wir zurzeit nicht feststellen vermögen, so würde das niemand mehr bedauern wie jener, der die Schuld allein den Franzosen, die Reims zur Festung und zu einem Stützpunkt ihrer Verteidigungsstellung gemacht haben. Wir müssen energisch Protest gegen die Verleumdung erheben, daß deutsche Truppen aus Zerstückungswut und ohne bringende Notwendigkeit Denkmäler der Geschichte und Architektur zerstören.

Die „Times“ melden aus Paris: Theoretisch wurde das Bombardement von Reims durch die französische Artillerie herausgefordert, die in der Stadt aufgestellt war und das deutsche Geschützfeuer kräftig erwiderte. Französische Soldaten lagerten in den Straßen. In der Hauptstraße befand sich ein Artilleriepark, dahinter lag die Infanterie.

Die französische Regierung hat gegen die Beschuldigung von Reims bei allen Mächten Einspruch erhoben. Ihre Beschwerde lautet: Ohne den Anschein der militärischen Notwendigkeit anzunehmen zu können, haben deutsche Truppen aus reiner Zerstörungswut den Dom von Reims planmäßig heftig bombardiert. Augenblicklich ist die berühmte Hauptkirche eine Ruine. Es ist Pflicht der französischen Regierung, die abscheuliche Tat des Vandalismus, der dadurch, daß ein Heiligtum unserer Geschichte dem Feuer übergeben wurde, die Menschheit eines unvergleichlichen künstlerischen Erbes beraubt, der allgemeinen Entrüstung zu übergeben. Verleumdung.

Aus Rom wird gemeldet: Nur gestützt auf französische Meldungen, besonders auf die des Matin, dessen Mitarbeiter sich als Augenzeugen bezeichnen, veröffentlichten Künstler, Gelehrte, Vereinsvorstände und städtische Beamte, Juristen, Bischöfe und Unterredungen, worin sie die Beschuldigung der Kathedrale von Reims als ein Werk fluchwürdiger Barbarei bezeichnen, ohne auch nur die deutsche Mitteilung zu erwähnen, daß man die Beschuldigung nicht angeordnet, sondern mögliche Schonung des unerlässlichen Bauwerkes zur Pflicht gemacht habe.

Der „Berl. Vol.-Anz.“ schreibt, daß die französischen Truppen sich nicht gehütet haben, unter dem Schutze der Kathedrale Geschütze aufzuführen und von dort aus auf die Deutschen zu feuern. Sogar auf der Plattform der Kirche hatten Geschütze Aufstellung genommen. Das beweist, daß gerade bei unseren Feinden bedeutende Anzeichen von Vandalismus vorhanden sind. Ein Kulturvolk benutzt nicht wertvolle Baudenkmäler zur Schutzwehr gegen die feindliche Artillerie und zieht damit das feindliche Feuer nicht absichtlich auf Kunstwerke, die im Kriege verschont werden müssen.

Heute mittag wurde uns hierzu noch gemeldet:

Großes Hauptquartier, 22. September, 9 Uhr abends. Amlich. Die französische Regierung hat behauptet, daß die Beschuldigung der Kathedrale von Reims keine militärische Notwendigkeit gewesen sei. Demgegenüber sei folgendes festzustellen: Nachdem die Franzosen die Stadt Reims durch starke Beschießungen zum Hauptstützpunkt ihrer Verteidigung gemacht hatten, zwangen sie selbst uns zum Angriff auf die Stadt mit allen zur Durchführung nötigen Mitteln. Die Kathedrale sollte auf Anordnung des deutschen Armees-Oberkommandos geschont werden. Solange der Feind sie

nicht zu seinen Gunsten ausnutzte. Seit dem 20. September wurde auf der Kathedrale die weiße Fahne gezeigt und von uns geschat. Trotzdem konnten wir auf dem Turm einen Beobachtungsposten feststellen, der die gute Wirkung der feindlichen Artillerie gegen unsere angreifende Infanterie erklärte. Es war nötig, ihn zu beseitigen. Dies geschah durch Schrapnellfeuer der Feldartillerie. Das Feuer schwerer Artillerie wurde auch jetzt noch nicht gestoppt und das Feuer eingestellt, nachdem der Posten beseitigt war. Wie wir beobachten können, stehen Türme und Neugierde der Kathedrale unzerstört. Der Dachstuhl ist in Flammen aufgegangen. Die angreifenden Truppen sind also nur soweit gegangen, wie sie unbedingt gehen mußten. Die Verantwortung trägt der Feind, der ein ehrwürdiges Bauwerk unter dem Schutze der weißen Fahne zu mißbrauchen suchte.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Die Franzosen haben bei all ihren Kriegen aus reinem Haß und Zerstörungswut Kunstdenkmäler vernichtet. 1870 haben sie das Straßburger Münster militärisch mißbraucht. — Der „Kolalonyzeiger“ schreibt: Die hiesigen Franzosen sehen Himmel und Hölle in Bewegung, um wegen der Kathedrale von Reims die gebildete Welt gegen Deutschland aufzubringen. In diesem Falle wird ihnen selbst von befreundeter Seite ein Dämpfer aufgesetzt. Hierzu zitiert der Lokalanzeiger die von H. T. B. mitgeteilten Äußerungen der „Times“. — Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Rotterdam: Die Beschädigungen im Innern der Kathedrale in Reims seien noch nicht zu übersehen. Das architektonische Ganze sei jedoch erhalten.

Eine englische Darstellung der Kämpfe im Westen.

„Daily News“ melden aus Chateau Thierry vom 19. d. Mts.: Gestern tobte ein wütender Kampf. Die Angriffe finden Tag und Nacht statt. Die deutsche Infanterie wogte unaufhörlich gegen die Stellung der Engländer und Franzosen. Die Angriffe waren eine Erholung gegen den entnervenden Granatenhagel, der von den Hügelkammen, wo die Anwesenheit der Deutschen nur durch den aufsteigenden Rauch der Geschütze wahrnehmbar war. Die deutschen Kanoniere machen Fortschritte und bestimmen die Schußweite mit außerordentlicher Genauigkeit. Gestern fiel eine Granate in das englische Hauptquartier, wo sie vollständige Verwüstungen anrichtete. Der Stab lag mit dem Leben davon. Die Verbündeten hatten schreckliche Verluste. Sie vernichteten drei deutsche Geschütze. Das Feuer auf die Verbündeten war so heftig, daß es den Feldhospitälern unmöglich war, die Toten und die Verwundeten wegzuholen.

Die „Times“ berichtet aus Solihou anschaulich über die Kämpfe der letzten Wochen. Die entsetzlichen Verluste der Engländer und Franzosen werden angegeben. Der Kampf war im wesentlichen ein Artillerieduell. Die deutschen Soldaten hätten sich als Meister der Kriegskunst bewährt.

Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ bezeichnet es als unerklärlich, daß bei dem schnellen Vorrücken der Deutschen Anfang September in Reims kein Widerstand geleistet worden sei, um so mehr, als Reims eine der stärksten Stellungen Frankreichs wäre, eine große Zahl von Straßen und Eisenbahnen beherrschte und bestimmt gewesen sei, den von den Rebellen auf die Argonne anrückenden Feind aufzuhalten. Die französische Erklärung, man habe ein Bombardement von Reims vermeiden wollen, läßt der Korrespondent nicht gelten, verlangt vielmehr eine kriegsgerichtliche Untersuchung über die Umstände, unter denen die Uebergabe von Reims erfolgte. — Ein „Exchange“-Telegramm vom Sonntag meldet: Die in der Front befindlichen Franzosen und Engländer gehen infolge des anhaltenden Regens in den Ausgrabungen bis an die Brust im Wasser.

Rosakismus.

Aus dem Hauptquartier im Döen, 16. September.

Nachdem man bemerkt, das Wort „Vandalismus“ dem deutschen Sprachschatz zu entfernen,

weil durch den Sinn dieses Wortes das Andenken eines edlen Volkes zu Unrecht herabgesetzt wird. Einen trefflichen Ersatz für das Wort hat es bisher nicht gegeben. Jetzt gibt es einen. Von diesem Jahre ab ist Tausenden, vielen Tausenden von Deutschen der Name Rosak als Zeichen sinnloser Verwüstung und Grausamkeit in die Seele gebrannt, so unverlöschlich, daß er auch bei den Enkeln noch lebendig und deutlich sein wird.

Bevor ich den Zustand der Wohn- und Geschäftshäuser mit meinen Augen gesehen, hätte ich eine solche chaotische Verwüstung nicht für möglich gehalten. Er ist für einen Kulturmenschen so schwer vorstellbar, daß man ihn immer und immer wieder sehen muß, in Stadt und Land, in Hütte und Schloß, im Bürgerwohnhaus und Kaufhaus, in Kontor und Apotheke, um endlich einen Begriff davon zu behalten, was das ist: Verwüstung durch die Rosaken. Denn es ist keine Frage mehr, daß es zu allererst die Strauchbiebe und Maulwürfer sind, die Rußland aus der europäischen Kulturgemeinschaft ausschließen. Die aktiven russischen Offiziere bekunden übereinstimmend, daß sie die Verwüstung überall schon vorgefunden hätten, daß es überall die Rosaker und besonders die Kosaken seien, die sie begünstigen.

Ein gefangener baltischer Offizier sagt, er wundere sich über unsere Humanität gegen die Gefangenen, nachdem er die sinnlose Verwüstung an allen Ecken und Enden gesehen habe. Man denke sich einen Kolonialwarenladen, in dem sämtliche Schilde herausgezogen, entleert und zertrümmert sind. Die Läden umhergestreut, die Bücher zertrampelt, Büchsen, Gläser, ausgegründete Flaschen, alles durcheinander, voller Schmutz und Unrat. Die Spiegel, Fenster, Tische, Stühle zertrümmert, die Wände zerstoßen und beklebt. Man geht auf Bergen verwüsteter Gegenstände. Nichts, absolut nichts ist verschont und ganz gelassen. Die Geldschränke sind gesprengt, Hypothekenbriefe liegen umher wie altes Zeitungspapier. Und so überall, wo die Banditen waren; das halbe Ostpreußen ist verwüstet, Finn- und Livland verwüstet. Denn ich rede nicht von den Schäden und Verwüsten, die der eigentliche Krieg verursacht. Wo die Bewohner aushielten, ist es zuweilen besser. Aber anderwärts: wieviele geschändete Frauen, verstümmelte Kinder, wieviel „Mitgenommene“ dort, wo sie geblieben waren oder nicht mehr fort konnten. Aus Stallpönnern sind viele mitgeschleppt, aus Darfshemen 70; aus dem Kreise Labiau viele. Der Landrat bittet inständig um Hilfe. Man schaudert, wenn man an die Schicksal denkt. Das Beste, was man ihnen wünschen kann, ist der Tod.

Das sind die Kosaken! Indessen geht es nicht an, daß die russischen Offiziere und die Regierenden bedauernd die Köpfe zuden: das sind wir nicht. Das sind die Kosaken, eine wilde Gesellschaft. Es tut uns leid, daß sie so haufen. Zum Teufel, ihr Herren, sollen wir dafür bluten, weil ihr keine Justiz halten könnt? Weil ihr mit Märdern und Mörderern statt mit Soldaten Krieg führt? Es geht auch nicht, daß die Verbündeten dieses Volkes, daß die Heuchler hinter der Nordsee ihre Hände in Unschuld waschen und uns ihres ferneren Wohlwollens versichern, wenn sie etwa angefangen hätten, sich unbehaglich auf ihrer Insel zu fühlen. Der Franzose ist unser christlicher Feind. Er hat nie etwas anderes behauptet. Der Russe — im allgemeinen — ist ein Kind mit all seinen guten und schlimmen Eigenschaften, das Opferschaf ehrgeiziger Banditen, die sich in den Kosaken Bekriem züchten, um sie nach Bedarf auf das eigene oder auf andere Böller zu heben. Nur der Krämer hinter der Nordsee hat uns kalt verraten, nur er um des Geschäftes willen. Die dem christlichen Kulturvolk gilt das Christentum und die Kultur so viel wie nichts, sobald es in seinem Besitz, dem Verschlingen aller Güter der Erde, gefehrt wird.

Rudolf v. Roschützki, Kriegsberichterstatter.

Weitere Kriegsnachrichten.

Der Streifzug des Kreuzers „Guden“.

Die Offiziere und Mannschaften der von dem deutschen Kreuzer „Guden“ in der Bai von Bengalen der

...verloren britischen Schiffe sind gestern in Kalkutta angekommen. Sie äußerten sich anerkennend über die ihnen von den deutschen Offizieren erwiesene Höflichkeit. Der Streifzug des Kreuzers „Emden“ begann am 10. September. In diesem Tage nahm er den Dampfer „Indus“, der durch Geschütze zum Sinken gebracht wurde, nachdem seine Besatzung auf die „Emden“ überführt worden war. Als der Kreuzer auf die Höhe der Bai kam, fing er alle drahtlosen Nachrichten auf, die die Abfahrten aus dem Hafen meldeten und konnte infolgedessen die Lage sämtlicher Schiffe in der Bai. Am 11. September sichtete die „Emden“ den Dampfer „Loo“, übernahm seine Besatzung und versenkte ihn. Der Dampfer „Robingo“ wurde in der Nacht vom 12. ds. Mts. genommen und zwei Stunden später ebenso der Dampfer „Kilim“. Während derselben Nacht wurden drei andere Schiffe gesichtet, jedoch nicht verfolgt. Am Mittag des 13. September nahmen die Deutschen den Dampfer „Diplomat“, der später versenkt wurde. Dann wurde der italienische Dampfer „Laruno“ angehalten und untersucht, aber an demselben Tage wieder freigelassen. Er ist letzte Nacht in Kalkutta eingetroffen. Auf seinem Rückwege warnte der Dampfer mehrere andere Schiffe, die zurückzuführen und so der Kaperei entzogen. Am 14. September nahm die „Emden“ den Dampfer „Trotod“ und versenkte ihn durch eine Mine. Die Besatzungen sämtlicher erbeuteter Schiffe wurden dann an Bord eines Fahrzeuges gebracht, das den Befehl erhielt, nach Kalkutta zu fahren. Zwei deutsche Schiffe begleiteten es bis innerhalb 75 Meilen von der Mündung des Hooghly.

Die Kolonialkämpfe.

Die „Frankf. Ztg.“ bringt aus London eine Depesche, in der aus Kapstadt gemeldet wird: Die Regierung übt die deutsche Truppen aus Deutsch-Südwestafrika zwischen Kolob und Upington in der Kapkolonie eingedrungen sind und sich dort verschanzt haben. Man hält die deutschen Truppen für nicht sehr zahlreich.

Seine Abfuhr für den Dreiverband.

Die rumänische Gesandtschaft schließt zwei Bände dazu ab, die in Rom versucht hatten, ein italienisch-rumänisches Bündnis zustande zu bringen, natürlich gegen Oesterreich und unter dem höheren Segen des Dreiverbands. Um diesem Bündnisgerede den nötigen Nachdruck zu geben, ließ es, das rumänische Ministerium habe seine Entlassung eingereicht. Die Gesandtschaft dementiert dies sowie auch die anderen phantastischen, Rumänien betreffenden Nachrichten in kategorischer Weise. Unter den Mitgliedern des Kabinetts herrsche die vollkommenste Übereinstimmung und die Politik der Regierung sei nur die vom Kronrat festgelegt. Zugleich will die rumänische Regierung über mehrere Städte, in denen sich die Dreiverbandsfreunde durch Straßenkundgebungen bemerkbar machten, den Belagerungszustand verhängen. Daß es in Rumänien immer noch Leute gibt, die sich blindlings Rußland in die Arme werfen wollten, nur um ihr Mäntelchen an Oesterreich-Ungarn zu wühlen, das ist leider nicht zu bezweifeln. Aber die Regierung würde die Lebensinteressen ihres Landes auf schwerste bedrohen, würde sie jetzt mit dem Dreiverband gemeinsame Sache machen. Wir haben darum auch nie daran geglaubt, daß Rumänien dem Biederwerden der edlen Drei einen Rorb erteilen werde. Daß aber die beiden Reichspolitiker mit ihrem Treiben am Fuße des Kapitols der rumänischen Regierung Gelegenheit geben, die Dreiverbandschwärmer und damit den Dreiverband derb abzuschaffen, das freut uns ebenso, wie es die Betroffenen schmerzen wird.

Franzosen unter sich.

Die Höchstkommandierenden der französischen Armee beschließen jetzt ihren eigenen Truppen, daß es mit ihrer Disziplin schlecht bestellt ist. Schon wiederholt war von unseren Truppen festgestellt worden, daß die Franzosen in ihrem eigenen Lande geplündert hatten. Der Zufall des Krieges hat ihnen jetzt Beweismittel in die Hände gespielt, die jenen Vorwurf über alle Zweifel erheben. Die Deutschen fanden Befehle des Oberkommandierenden der Osmarmer, General Joffre, wie auch des Kommandeurs des 14. Armeekorps, in denen bewegliche Plagen über Gewalttaten französischer Soldaten wider treuliche Bürger geführt wurden und in denen General Joffre eine strenge Bestrafung dieser „Attentate gegen die Nation“ verlangt. Es ist bezeichnend für den Geist in der französischen Armee, daß diese Gewalttaten in der Sprache hoher Offiziere als um so bedauerlicher und schlagender hingestellt werden, weil sie im eigenen Lande verübt wurden. Das heißt in die französische Soldatenprache übersetzt: in Feindesland dürfen wir uns schon managen erlauben, da wird es nicht so schlimm genommen. Wird aber erst einmal in der Disziplin ein Unterschied zwischen Feindes- und Feindesland gemacht, so wird es mit der Disziplin und der Enthaltensamkeit von Ausschreitungen auf Feindesboden überhaupt vorbei sein. Unsere Soldaten kennen keinen Unterschied in ihrem Verhalten gegenüber der Zivilbevölkerung, mag es sich um Freund oder Feind handeln. Gewiß wird auch das Stolz in Feindesland härter von den Kriegsgesetzen betroffen als das in Freundesland. Aber Plündern und Gewalttätigkeiten gehören nicht zu den Notwendigkeiten des Krieges. Und kein deutscher Heerführer würde sich unterziehen, Gewalttaten im eigenen Lande anders abzuwägen als im Feindesland, wie es die obersten Heerführer der französischen „Kulturträger“ tun.

Der fürchterliche Angriff der ungarischen Soldaten.

Die Wiener Blätter veröffentlichen Mitteilungen eines im ungarischen Kruppenspital liegenden russischen Offiziers, der auch den japanischen Feldzug mitgemacht hat und eine Parallele zwischen den japanischen und österreichisch-ungarischen, insbesondere aber den ungarischen Soldaten zieht. Letztere haben, sagt der Offizier, nicht halb so viel Verwundete, wie die Russen Tote haben. Wenn wir glauben, daß der Feind gezwungen ist, sich unserer Uebermacht zu

ergeben, gehen die ungarischen Soldaten trotz unserer Ueberlegenheit unter fürchterlichem Geschrei mit dem Bajonett gegen uns los. Diese Attoden sind so fürchterlich, wie sie die Japaner nie gemacht haben. Der russische Soldat wird durch dieses ihm ungewohnte Geschrei so sehr, daß die Offiziere kaum verhindern können, daß er sich ergibt oder die Flucht ergreift. Zur Aufmunterung unserer Soldaten beginnen wir gewöhnlich in der Nähe eines Waldes mit dem Kampfe. Doch auch diese seltene Bedeckung und die Operationen mit auf Blümen postierten Maschinengewehren sind nicht viel wert, denn der Feind hat auch dafür Mittel gefunden. Er plündert den Wald an. Der russische Soldat läuft dann entweder in die Bajonetts oder geht im Walde zugrunde. Unsere Schrapnells haben den Nachteil des eigenartigen Summens, wodurch sich der Feind schlißen kann, während seine Schrapnells in unseren Reihen im Umkreise von 50 Metern niemand am Leben lassen. Unsere Leute sterben zu hunderten. Auch der Ansturm der feindlichen Kavallerie ist so vehement, wie ihn die Russen nie ausführen können.

Die Buren wollen nicht mitgehen.

Der Gburergeneral und nunmehrige Ministerpräsident der in der Südafrikanischen Union vereinigten britischen Kolonien in Südafrika, Herr Botha, hat mit seiner Aufforderung zum Kampfe gegen den deutschen Militarismus wenig Gegenliebe bei seinen Landsleuten gefunden. General Botha, der die südafrikanische Milizarmee befehligte, hat sein Kommando niedergelegt, und namentlich in den ehemaligen Burenrepubliken wächst die Abneigung, für England das Schwert zu ziehen. Daß die Buren keine Lust verspüren, mit Indern, Japanen und Niggern zusammen die europäische „Kultur“ vor der deutschen „Barbarei“ zu retten, das können wir ihnen nachfühlen. Denn ihnen steht die Gefahr hundertfältig vor Augen, von Kaffern und sonstigen buntschneigen Untertanen seiner britischen Majestät enteignet zu werden, und die Inder sind auch gerade keine sehr gern gesehenen Gäste im Burenlande. Je mehr aber die Diplomatie des Herrn Grey ihre Weiskraft daran setzt, alle Klassen und alle Farben wider die verdammt Deutschen ins Feld zu rufen, umso mehr wächst die Gefahr, daß diese die Gegenrechnung für geleistete Hilfe präsentieren. Und die kann namentlich von Seiten der Inder recht kräftig ausfallen — die Kaffern sitzen ja noch vorläufig in ihren Krallen und verteufeln noch nicht die europäische „Kultur“ —; denn Indien ist ganz zweifellos in Übung wider das britische Regiment und sollen jetzt die dunkelhäutigen Ghurkas nach Lord Curzons Prophezeiung die Berliner Binde herabmarschieren, so wird diese Hilfe nicht umsonst zu haben sein. Die Buren aber fürchten sicher nicht ohne Grund, daß sie die Kosten zu zahlen haben in Gestalt verstärkter indischer Einwanderung und deshalb haben sie keine Lust, ihre Haut für King Edwards und Sir Edward Greys glorievolle Eintreffungspolitik zu Markte zu tragen.

Bulgariens Mißtrauen gegen Rußland.

Eine neu erschienene Broschüre, betitelt Bulgarien und die Intrigen Rußlands, enthält eine Anzahl Aufsätze über die Politik Rußlands, die als eine ununterbrochene Kette von Treubrücken, Gewalttaten, politischen Morben und Unterdrückungen ganzer Völker dargestellt wird, wobei Ströme von Blut geflossen sind. — Ein Artikel Dr. Stawinsky, betitelt: Eine Furchtfulle Schwärze, sagt, es sei unglücklich, wie der russische Gesandte es wagen könne, die bulgarische Opposition und Presse gegen die Regierung und gegen die Krone aufzuwiegen und zum Hochverrat zu verleiten. Stawinsky sei bemüht, durch dunkle Elemente eine Revolution hervorzurufen und durch einen Staatsstreich die republikanische Staatsform herbeizuführen. Er möge jedoch nicht vergessen, daß Bulgarien nicht Persien sei und daß die Freiheit der Stawinsky'schen russischen Politik nicht ungestraft bleiben werde.

Keinere Kriegsnachrichten.

Admiral v. Coerver, der bisherige Chef der Marinestation der Ostsee, ist mit Genehmigung seines Abschiedsgesuches zur Disposition gestellt; Vizeadmiral Die, Direktor des Wertdepartements des Reichsmarineamts, wurde zum Admiral ernannt. — In einem Telegramm des Reichskanzlers an den deutschen Generalkonsul in Jütich wird die Zahl der in den Wärschischen Sämpfen umgekommenen Russen auf 150 000 angegeben. — Die „A. S. a. M.“ meldet: Die ganze Besatzung des Lustschiffes „Schütze-Lanz 2“ ist durch das Eiserne Kreuz ausgezeichnet worden. Die Verleihung des Ehrenzeichens ist nach der „Bresl. Ztg.“ auf Grund einer glänzenden Erfindungsfahrt des Lustschiffes erfolgt. — Ein Militärarzt meldet dem „Staatsanzeiger“, daß trotz des schlechten Wetters auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Gesundheitszustand unserer Truppen ausgezeichnet ist. — Nach einer Pariser Volkszählung hat ein Drittel der Stadtbevölkerung die Hauptstadt verlassen. — Überlässige Nachrichten besagen, daß die Russen in allen galizischen Ortschaften, die sie besetzt haben, mit systematischer Brutalität gegen die jüdischen Einwohner vorgegangen sind. — The Continental Times, das Organ der in Berlin lebenden Amerikaner, melden: Die belgische Sonderkommission, die bei Präsident Wilson gegen die angeblichen „deutschen Verbrechen“ Protest erheben sollte, ist von dem Präsidenten empfangen worden. Der Staatssekretär hat es jedoch abgelehnt, die Erlaubnis zur Abhaltung öffentlicher Protestversammlungen zu erteilen, die in New York, Chicago und St. Louis, hier unter dem Vorwort der Konföderation Frankreichs und Englands, vorbereitet waren. Der Staatssekretär ist der Ansicht, daß diese Protestversammlungen die Neutralität der Vereinigten Staaten verletzen würden. — Ueber Jütich kommenos Mailänder Depeschen der „Abn. Ztg.“ berichten, daß der „Avanti“ eine Unterredung mit einem italienischen Minister veröffentlicht. Der Minister soll sich geäußert haben, von einer Auf-

lösung des Dreiverbands könne keine Rede sein, nicht einmal ein Eingreifen Italiens zu Gunsten Deutschlands und Oesterreichs sei ganz ausgeschlossen, sofern die Lage es erfordere. Nach einer privaten Zusammenstellung wurde die gesamte aktive Armee der ersten Linie einberufen. — Die Polit. Korrespondenz meldet aus Saloniki: Die serbische Regierung hat die Zustimmung zur Errichtung eines bulgarischen Konsulats in Monastir erteilt. — Aus griechischer Quelle verlautet, daß die Bulgaren in der Gegend von Ohridlar weitere Befestigungen ausführen und zehn schwere Geschütze aufstellten. — Die Lage in Rußerbien gestaltet sich von Tag zu Tag kritischer. Die große Eisenbahnbrücke von Smolownika an der Linie Saloniki-Ridki ist in die Luft gesprengt worden. Hierauf entwickelte sich zwischen den serbischen Bahnwachen und den revolutionären Banden ein heftiges Gefecht, wobei die Serben unter großen Verlusten in die Flucht geschlagen wurden. — Aus Südafrika meldet die „African World“: Die Buren haben Lord Ritchener ein unter dem Befehl des bekannten Generals de Wet stehendes Buren-Kommando angeboten, das zu der Armee des Generals French in Frankreich stoßen soll. Wie verlautet, hat Ritchener dieses Angebot „bewegten Herzens“ angenommen. Schon dieser Tage sollen 3000 Mann aus Kapstadt abgehen. Außer de Wet ziehe auch General Herzog mit ins Feld. — Eine aus deutschen Seejoldaten gebildete Marinebrigade von etwa 12 Bataillonen befindet sich zurzeit in Belgien und hat an den Kämpfen zusammen mit den deutschen Landtruppen teilgenommen. Obwohl die Ausbildung und Bestimmung der Marinejoldaten eigentlich eine andere ist, haben sie sich doch durchaus bewährt und derart ausgezeichnet, daß mehrere von ihnen Orden erhalten haben. — Die an der Herstellung und Erprobung der neuen Kruppischen 42-Zentimeter-Mörser hervorragend beteiligten Kruppischen Beamten Direktor Professor Rausen-Lerger, der Landwehrhauptmann der Fußartillerie ist und an der Beschaffung der Forts von Vättrich teilnahm, sowie Hauptmann Wesener und Oberingenieur Koltz, die noch zur Bedienung der großer Mörser im Felde stehen, wurde das Eiserne Kreuz verliehen. — Das englische Pressebüro teilt mit: Der Vizeadmiral Troubridge von der Mittelmeerflotte ist zurückberufen und eine Untersuchung gegen ihn über die Ursache des Untergangs der deutschen Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“ aus der Straße von Messina eingeleitet worden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Gründung einer Seevericherungsgesellschaft. Vorgefunden wurde in Berlin unter großer Beteiligung aus den Kreisen der Transportversicherung, der Industrie und des Handels eine Seevericherung von 1914, A.-G., mit dem Sitz in Hamburg und einer Zweigniederlassung in Berlin errichtet. Die Gesellschaft, deren Grundkapital 28 Millionen Mark beträgt, hat den Zweck, den Seehandel auf der Ostsee und der Nordsee zu beleben. Ob noch andere Versicherungen übernommen werden sollen und wie hoch die Prämienhöhe sich stellen, kann erst nach Aufnahme des Geschäftsbetriebes, vor der noch verschiedene Formalien zu erledigen sind, bestimmt werden.

Börse nimmungsbericht. Im Einklange mit den bisher veröffentlichten amtlichen Nachrichten über die Entwicklung der kriegsrischen Ereignisse im Westen hat sich in den Kreisen der Börsenbesucher eine recht hoffnungsvolle Stimmung herausgebildet. Im freien Verkehr für ausländische Banknoten und Geldsorten und am Geldmarkt ist eine Besserung nicht eingetreten.

Bermischtes.

GR. Die Beschädigung von Nancy wird von einem Bewohner der Stadt, der sich nach Paris geflüchtet hat, folgendermaßen geschildert: „Unter dem Schutze eines stürmischen Nachts hatten die Deutschen einige Geschütze ganz nahe an Nancy gebracht. Es mochte 11^{1/2} Uhr nachts sein, als das erste Geschütz nach einem charakteristischen Pfeifen über uns explodierte. Die meisten Bewohner schliefen. Die verfürd aus dem Schlafe gerissenen glaubten, es handle sich einfach um einen gewöhnlichen Blüßschlag; Wätere doch ein Sturm, den heftige Regengüsse und häufige Blitze begleiteten. Da aber hört man ein neues Pfiffen und eine neue Explosion. Kein Zweifel mehr darüber, daß es sich wirklich um eine Beschädigung handelte. Alles, was Klugheit in einem solchen Augenblick raten konnte, wurde getan. Man erhob sich aus dem Bette, und wenn es möglich war, der verbarg sich in einem Keller. Im höheren Verstand ließ man den Schrecken ruhig vorübergehen. Die Schiffe fielen nacheinander zwei zu zwei, gemessermassen Zwillingsgeschütze. Der erste explodierte mit bedäunendem Knall, der andere etwas gedämpfter. Von Zeit zu Zeit brach eine Mauer ein oder stürzte ein Dach herab. Etwa 50 Geschütze erreichten Nancy, die im Verlaufe von 1^{1/2} Stunden abgeschossen wurden. Nachdem die Beschädigung bereits einige Stunden vorüber war, ging die Bewohnererschaft durch die Straßen, um neugierig die Wirkung der Geschütze zu betrachten und ohne der Gefahr zu achten, die sie dabei noch liefen. Sie und da waren Brände ausgebrochen. Eine Wärschfabrik brannte, ebenso eine überdachte Markthalle. Etwa 10 Personen, die von Granaten getroffen waren, wurden tot in den Straßen gefunden. Eine Frau lag da mit abgerissenen Beinen. Mehrere Personen, die sich in einen Keller hatten retten können, mußten hinausgehen, weil ein Wasserleitungstroß brach, und sie in Gefahr gerieten, zu ertrinken.“